

Informationen zur Leselandschaft Schweiz

Autor(en): **Sieber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 11: **Lesen braucht ein Umfeld!**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Informationen zur Leselandschaft Schweiz

Peter Sieber

Aus welchen Motiven lesen Kinder und Jugendliche? Wie entwickelt sich das Leseverhalten im Laufe der Schulzeit? Was unternimmt die Schule, um den Schülern zu einer stabilen Beziehung zum Buch zu verhelfen? Was wird ausserhalb der Schule dafür unternommen? Wie zeigt sich die Situation der Kinder- und Jugendliteratur in der Schweiz? Antworten auf diese und viele andere Fragen rund um das Lesen gibt eine Studie, die eben erschienen ist. Einzelne ihrer Ergebnisse werden hier vorgestellt.

In diesem Sommer ist vom Schweizerischen Jugendbuchinstitut eine umfassende Studie zum Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen erschienen, die eine Fülle, um nicht zu sagen eine Unmenge von Informationen zu den verschiedensten Aspekten des Leseverhaltens enthält.

Unter dem Titel «*Leselandschaft Schweiz – Jeunesse et lecture en suisse*. Eine Untersuchung über das Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen unter dem Einfluss von Buchangebot und Leseförderung» sind die Ergebnisse, welche auf einzelnen Untersuchungen, Umfragen und Analysen basieren, zusammengetragen und in einer konsequent durchgezogenen zweisprachigen Ausgabe veröffentlicht.

Neben einer Untersuchung des Leseverhaltens von Kindern und Jugendlichen und einem ganzen Katalog von Leseförderungsmaßnahmen – auf diese beiden Aspekte wird

im folgenden eingegangen – enthält die Studie umfangreiches Material:

- zur Auswahl des Lesestoffs durch Schüler, Lehrer und Bibliothekare und Vermittlungsinstanzen
- zur Situation der Kinder- und Jugendliteratur in der Schule
- zum schweizerischen Bibliotheksnetz sowie
- zur Produktion von Kinder- und Jugendliteratur.

Aus der riesigen Fülle von Informationen werden im folgenden einzelne Aspekte herausgegriffen und dargestellt. So sollen einzelne Ergebnisse in geraffter Form greifbar und für die Diskussionen um eine Förderung des Leseunterrichts nutzbar gemacht werden. Der Einblick in diese wichtige Studie soll die Leser aber auch dazu veranlassen, die ganze Studie zu Rate zu ziehen, bietet sie doch eine derart breite Palette von detaillierten Informationen, die hier nur in ganz kleinen Ausschnitten dargestellt werden kann. Es ist deshalb zu wünschen, dass insbesondere die Aus- und Fortbildung der Lehrer intensiven Gebrauch von der ganzen Studie macht.

1. Lesen in der modernen Medioumwelt

«Die heutigen Kinder und Jugendlichen wachsen in den meisten Fällen in einer reichhaltigen multimedialen Umwelt auf. Das Fernsehen wie auch das Radio sind heute in praktisch allen Familien präsent, auch wenn es in der Deutschschweiz rund 5% fernsehabsinnetliche Familien gibt. Neben dem Fernsehen haben heute schon zwischen 10% und 20% der Kinder und Jugendlichen zu Hause Zugang zu einem Videorecorder oder zu elektronischen Bildschirmspielen.

Obwohl in praktisch allen untersuchten Familien auch das Medium Buch präsent ist, scheint der Buchbesitz in rund einem Fünftel der Familien mit nur einem Tablar von Büchern bescheiden zu sein, wobei vor allem in der Unterschicht das Buch heute noch nicht selbstverständlicher Bestandteil ist: Bei 12% der befragten Unterschichtkinder gibt es zu

Hause gar keine und bei einem weiteren Drittel lediglich ein Tablar voll Bücher.» (S. 83.)

So fasst der Autor Heinz Bonfadelli jene Ergebnisse seiner Studie zusammen, die Fragen der Medienumwelt der Kinder und Jugendlichen betreffen. In einer gross angelegten, repräsentativen Umfrage wurden insgesamt mehr als 3400 Schüler im Alter von 9, 12 und 15 Jahren in der ganzen Schweiz über ihr gesamtes Medien- und Leseverhalten befragt.

Wie sieht die Medienumwelt aus?

Welche Medien stehen Schülern zur Nutzung zur Verfügung? Für die Deutschschweiz kommt die Studie zu folgenden Resultaten:

Medienbesitz zu Hause in der Deutschschweiz

(nach Tabelle 3, S.15)

Besitz von TV-Gerät:	eines	73%
	mehrere	21%
	total	94%
Videorecorder		14%
TV-Spiele		14%
Zeitungsabonnement		87%
Buchclub-Mitgliedschaft		38%
Bücher	1 Tablar	17%
	mehrere Tablare	20%
	1 Gestell	29%
	mehrere Gestelle	31%
	insgesamt	97%

Für den Medienbesitz der Kinder und Jugendlichen zeigen sich neben grossen Unterschieden im Alter (während nur 5% der Unterstufenschüler über einen eigenen Fernseher verfügen, sind es bei den 15-jährigen doppelt so viele) vor allem sprachregionale Differenzen: «In der Südschweiz besitzen mit 18%

mehr als doppelt so viele der Kinder und Jugendlichen einen eigenen Fernseher als in der Deutsch- und Westschweiz; bei den 15-jährigen sind es gar 23%.» (S. 15.)

Gegenüber den sprachregionalen Unterschieden im Fernsehbesitz ist derjenige von Radio, Plattenspieler und Kassettengeräten vor allem altersbedingt: er verdoppelt sich von den 9- zu den 15-jährigen.

Im Überblick sehen die Daten für die Deutschschweiz wie folgt aus:

Medienbesitz von Kindern und Jugendlichen in der Deutschschweiz (nach Tab.4, S.16)

Es besitzen selbst	in%	9jähr.	12j.	15j.
TV-Gerät	7	6	5	11
Radio	63	41	65	82
Plattensp./Kass.	68	50	72	86
Bücher:				
1 Tablar	48	52	48	39
mehrere	27	25	29	29
1 Gestell	19	16	18	24
mehrere	3	4	3	4
total	97	97	98	96

Medienumwelt, Medienbesitz und Mediennutzung sind stark geprägt vom sozialen Umfeld, in dem die Kinder und Jugendlichen leben. Diese bereits altbekannte Tatsache wird auch in der vorliegenden Studie klar bestätigt.

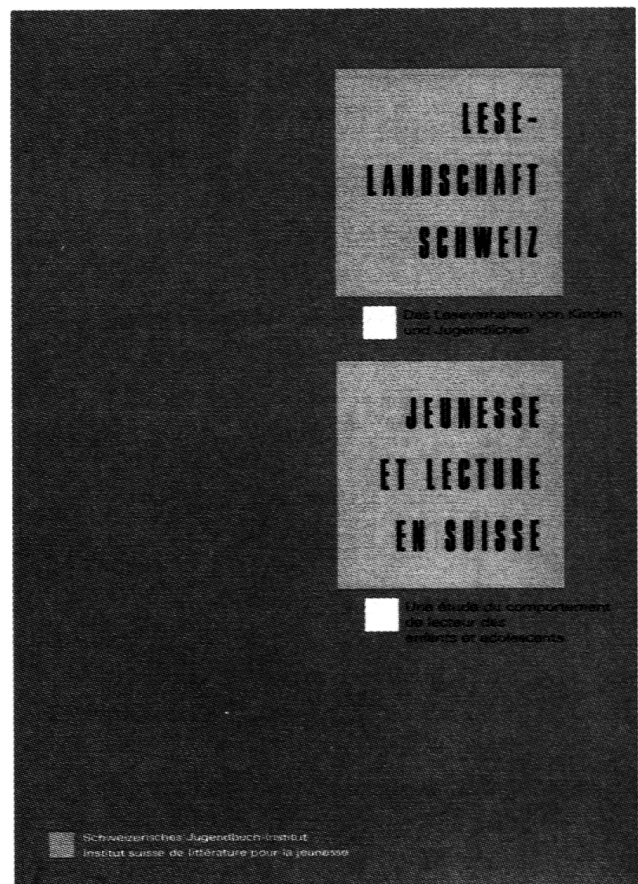
Am deutlichsten wird die Schichtabhängigkeit der Medienumwelt beim Buchbesitz: Etwa ein Drittel der Heranwachsenden aus Familien der Unterschicht gibt an, dass bei ihnen zu Hause nur ungefähr ein Tablar mit Büchern vorhanden sei, lediglich 8% berichten von einem familiären Buchbestand, der mehrere Gestelle umfasst. Umgekehrt berichten 68% ihrer Kameraden aus der Oberschicht, dass bei ihnen zu Hause mehrere Gestelle mit Büchern vorhanden seien.» (S.17f.) Ähnliche Verhältnisse zeigen sich auch bei der Nutzung von TV und Büchern: In den oberen Schichten wird mehr gelesen, in den unteren Schichten ist die TV-Nutzung höher.

Wenn man bedenkt, wie wichtig das familiäre Umfeld für den Aufbau einer stabilen Beziehung zum Buch ist, so erwachsen daraus der Schule zentrale Förderungsaufgaben gerade für jene Schüler, die keine oder wenig Anregung zum Lesen in der Familie erhalten.

Wie werden die Medien genutzt?

Die fast totale Verbreitung der Medien, wie sie im vorigen Abschnitt dargestellt worden ist, lässt erkennen, dass die heutigen Kinder und Jugendlichen eine «Multi-Medien-Generation» sind: «Sie sind von frühesten Kindheit an mit den vielfältigsten Medien aufgewachsen, und die Medien sind so von Beginn an ein vertrauter und integrierter Bestandteil des Alltags.» (S.84.) Kinder und Jugendliche gehen routiniert und gewohnheitsmässig damit um. Freie Zeit bedeutet denn auch oft «Medienzeit»: Am häufigsten wird der TV genutzt: «Unabhängig vom Alter oder von der Sprachregion tun dies zwischen 85% und 95% mehrmals pro Woche.» (S.24.) Allerdings variiert der Medienkonsum stark. Die Untersuchung weist u.a. folgende Zusammenhänge nach:

- Die auditiven Medien (Radio/Plattenspieler/Kassettengeräte) gewinnen in der Jugendzeit grosse Bedeutung. Sie sind die eigentlichen Jugendmedien. Entsprechend geht die TV-Nutzung bei den Jugendlichen leicht zurück.
- In der Jugendzeit geht die Nutzung der Bücher ebenfalls zurück, während Zeitungen an Bedeutung gewinnen.
- Knaben und Mädchen zeigen unterschiedliche Nutzungsmuster: «Knaben sehen häufiger fern als Mädchen, lesen mehr in Comics-Heften und nutzen die Zeitung regelmässiger. Umgekehrt lesen Mädchen bedeutend mehr Bücher, hören häufiger Kassetten und Platten und lesen dementsprechend auch Musikzeitschriften intensiver als Knaben.» (S.26f.)
- Bücher werden eher gelesen, wenn in der Familie Bücher vorhanden sind und auch gelesen werden (das trifft in stärkerem



Schweizerisches Jugendbuch-Institut (Hg.): Leselandschaft Schweiz.

Eine Untersuchung über das Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen unter dem Einfluss von Buchangebot und Leseförderung. (Deutsch-Französische Ausgabe). Zürich 1988.

Zu beziehen zum Preis von Fr. 34.– bei: Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Zeltweg 13, 8032 Zürich, Telefon 01 - 47 90 34, oder über den Buchhandel.

Masse für die oberen Schichten zu), und wenn die schulische und familiäre Belastung als eher gering eingestuft wird.

Aufschlussreich sind auch die Selbsteinschätzungen der Befragten. Die Schüler hatten sich für die verschiedenen Tätigkeiten «einem von vier vorgegebenen Nutzungstypen zuzuordnen, die von Fan über regelmässige sowie gelegentliche Nutzung bis zum Nicht-Nutzer reichten.» (S.26).

Für die Deutschschweiz ergeben sich folgende Prozentanteile:

Mediennutzungstypen (nach Tab.15, S.26)

	total	Mäd.	Jung.	9j.	12j.	15j.
Leserate	24	27	14	26	22	14
Gelegentl./ Nichtleser	41	31	51	33	40	50
TV-Fan	19	14	23	30	17	9
Gelegentl./ Nichtseher	34	38	25	26	33	36
Musik-Fan	43	45	40	32	39	54
Gelegentl./ Nicht Hörer	25	23	26	41	25	10

Zusammenfassend kommt die Studie in Bezug auf die Nutzung der Printmedien zu folgenden Schlüssen: Schon bei den 9jährigen erfreuen sich insbesondere Bilderbücher und Comics grosser Beliebtheit; ihre Leser wechseln aber schon relativ rasch auf das Kinder-/Jugendbuch und auf Kinder-/Jugendzeitschriften. Jugendliche nutzen auch schon vermehrt Erwachsenenzeitschriften. Im Vergleich zum Fernsehen werden die Printmedien aber weniger häufig genutzt. Immerhin ist die Popularität des Buches nach wie vor hoch, etwa jeder zweite Heranwachsende greift nämlich täglich zum Buch. Mit zunehmendem Alter erweitert sich das Spektrum der gelesenen Stoffe, insbesondere Sachbücher gewinnen an Attraktivität.

Was wird von Kindern und Jugendlichen an Lesestoff bevorzugt?

Eine zentrale Forderung der modernen Lese-didaktik ist die Ausrichtung des Lesestoffes auf die Interessen der Schüler. Was wissen wir über diese Interessen? Als auffälligste Merkmale haben sich Vielfalt sowie individuelle Präferenzen herausgestellt. Tendenzen zeigen sich deutlich

- (a) im Entwicklungsablauf
- (b) in geschlechtsspezifischen Mustern
- (c) in den Nutzungstypen.

(a) Im *Entwicklungsablauf* zeigen sich folgende Umlagerungen: «Bilderbücher und Märchen werden nur von den 9jährigen noch häufig gelesen. Sie interessieren sich im

Altersvergleich auch stärker für Abenteuerbücher, Indianer- und Wildwestgeschichten. Umgekehrt werden mit dem Älterwerden Liebes- und Schicksalsgeschichten, Krimis und Spionageromane sowie Science Fiction, aber auch Problemgeschichten und vor allem moderne Literatur häufiger gelesen. Im Sachbuchbereich sind vor allem Hobby- und Bastelbücher einerseits, andererseits Bücher über Tiere und Natur bei den Jüngeren beliebt.» (S.48.)

(b) *Geschlechtsspezifische Vorlieben*: Knaben bevorzugen v.a. Indianer- und Wildwestgeschichten, Krimis und Spionageromane, Science Fiction, Horror- und Gespensterbücher und Comics sowie bei den Sachbüchern solche über Technik. Mädchen mögen Märchenbücher, Liebes- und Schicksalsromane sowie Problemgeschichten, bei den Sachbüchern solche über fremde Länder und Völker, über Natur und Tiere mehr als Knaben. Abenteuerbücher und Humoristisches sowie Bastel- und Hobbybücher werden von Mädchen und Knaben gleichermaßen geschätzt.

(c) Unterschiede in den Vorlieben zeigen sich auch, wenn man die verschiedenen *Mediennutzungstypen* vergleicht, v.a. bei einem Vergleich der beiden Extremtypen «Nur-Leser» und «Nur-Seher». «Nur-Leser» sind «an einem viel breiteren Lesestoffspektrum interessiert, während sich die «Nur-Seher», sofern sie überhaupt lesen, vor allem für fernsehtypische Stoffe wie Krimis, Spionage-Romane, Horror- und Gespenstergeschichten und Comics interessieren.» (S.49f.) Die Tabelle «Lesepräferenzen» zeigt die Ergebnisse im Überblick. (Nur in Klammer sei darauf hingewiesen, dass sich die Präferenzen auch nach Regionen teilweise deutlich unterscheiden.)

Aufschlussreich sind auch die Erwartungen, die Kinder und Jugendliche an die Bücher stellen. Sie sind über alle sozialen Gruppen hinweg erstaunlich stabil: «Deutlich an der Spitze steht mit 75% der Anspruch, dass ein Buch vor allem spannend zu sein habe. 40% finden, dass man beim Lesen auch etwas lernen können sollte. Je weitere 29% betonen, dass ein gutes Buch zum Denken anregen, die Lektüre aber auch packend sein und einen

Lesepräferenzen (nach Tab.39, S.48; Werte <total> nur für die Deutschschweiz)

Anteile in%	total	9j.	12j.	15j.	Mäd.	Kna.
Abenteuerbücher	61	62	62	43	56	56
Humor/Rätsel/Witz	50	60	56	40	54	51
Krimi-/Spionagebücher	41	27	48	49	35	47
Comics/Fotoromane	23	36	33	26	28	35
Horror/Gespenster	27	29	28	23	21	32
Indianer/Wildwest	25	33	24	12	16	30
Liebes-/Schicksalsrom.	20	11	17	36	33	10
Mädchenbuch	20	20	18	18	36	2
Märchen-Bücher	16	39	7	4	23	11
Science-Fiction/Zukunft	15	10	18	23	9	25
Problemgeschichten	17	8	9	28	22	8
Bilderbuch	9	24	7	3	11	12
Moderne Literatur	5	4	2	10	6	5
Tiere und Natur	43	58	49	28	52	39
Bastel-/Hobby-Buch	25	38	21	15	24	25
Fremde Länder/Reisen	21	23	17	26	24	20
Technik	21	18	17	23	4	35
Ratgeber-Bücher	9	15	9	7	10	11
Lebensfragen/Psycholog.	7	4	4	15	11	5
Zeitgeschichte/Politik	7	6	4	11	5	9

gefangennehmen sollte. Für die meisten Heranwachsenden weniger wichtig sind hingegen inhaltliche Forderungen wie: «dass es um Probleme geht, die ich auch haben könnte», «dass es wahr und wirklichkeitsgetreu ist» und «dass auch Probleme des heutigen Lebens in der Schweiz darin vorkommen.» (S.53.)

Was hindert Heranwachsende, Bücher zu lesen?

Sowohl bei Viel- wie bei Wenig-Lesern steht mangelnde Zeit an oberster Stelle der lesehemmenden Faktoren, wobei für die Wenig-Leser die fehlende Zeit öfters als Erklärung für Nicht-Lesen genannt wird, sagen doch viele gleichzeitig, dass sie lieber fernsehen als lesen. Zusätzlich wichtige hemmende Faktoren sind für einen Viertel der Befragten die Anstrengungen, die Lesen erfordert; und diese hängt auch zusammen mit nur mangelhaft ausgebildeter Lesefertigkeit.

Zusammenfassend wird festgestellt: «Im Vergleich zu den beiden Hauptfaktoren «Konkurrenz durch andere Medien oder nichtmediale Freizeitaktivitäten» und «Defizite in der Lesekompetenz» sind andere Faktoren wie Eltern, Kameraden oder Schule weniger wichtig.» (S.55.)

Wie beschaffen sich die Heranwachsenden ihre Lektüre?

Das Fernsehen ist immer schon bereits im Haus, der Aufwand zur Nutzung ist daher minim; Bücher hingegen müssen von irgendwoher beschafft werden. Von den über 1500

Büchern, die zum Zeitpunkt der Befragung von den Schülern gelesen wurden, waren 55% ausgeliehen (davon rund ein Drittel aus Bibliotheken), 29% waren Buchgeschenke und 16% waren selber gekauft. Neben Geschenken und Kauf spielen also die Ausleihmöglichkeiten eine zentrale Rolle. «Rund zwei Drittel leihen sich regelmässig Bücher aus, wobei die Schulbibliothek, Freunde und Geschwister vor allem um Bücher angegangen werden.» (S.87.)

In allen Befunden wird die zentrale Stellung von Bibliotheken für die Vermittlung einer stabilen Beziehung zum Buch deutlich.

Der Band enthält denn auch eine eigene umfangreiche Studie von Verena Rutschmann, Leiterin des Jugendbuchinstituts, zum Bibliotheksnetz in der ganzen Schweiz. Sie weist einerseits nach, wie stark der Ausbau des Bibliothekswesens in den letzten 20 Jahren war, muss aber andererseits doch auch konstatieren, dass vielerorts die Bedeutung der Bibliotheken und des Bibliothekspersonals gerade für die Leseerziehung unterschätzt wird. So stellt die Autorin fest: «Offensichtlich fehlt noch vielerorts das Bewusstsein, dass sowohl Schulbibliotheken wie auch allgemeine öffentliche Bibliotheken ein wesentlicher Bestandteil des allgemeinen Bildungssystems sind, um das sich die Gemeinden in gleicher Weise kümmern müssten wie um die Schule. Die Bibliotheksarbeit, Lesen überhaupt, wird unter solchem Blickpunkt als Luxus betrachtet, als angenehme Freizeitbeschäftigung. Entsprechend gering ist denn auch die Bereitschaft, das Bibliothekspersonal angemessen zu entschädigen, ja überhaupt Bibliotheken angemessen auszustatten.» (S.227.)

Was hier bereits anklingt, erachte ich als einen der grossen Vorzüge dieser ganzen Studie. Nicht nur werden die Bedingungen des Lesens aus den verschiedensten Perspektiven detailliert untersucht und in den konkreten Ergebnissen umfassend dargestellt, man scheut sich auch nicht, konkrete Folgerungen und Forderungen für die Förderung des Lesens zu ziehen. Gerade in den Forderungen, die breit auf Ergebnisse der Studie abgestützt sind, wird auch die Notwendigkeit und Brisanz der ganzen Arbeit deutlich.

Im zweiten Teil sollen deshalb einige der vielfältigen Vorschläge in aller Kürze dargestellt werden. Für genauere Begründungen und detaillierte Informationen sei auf den letzten Abschnitt der Studie verwiesen, der unter dem Titel «Einsichten – Aussichten» nebst den Vorschlägen zur Leseförderung auch die wichtigsten Ergebnisse zusammenfasst.

2. Vorschläge zur Leseförderung

Gerade in einer modernen Informationsgesellschaft ist der Wert des Lesen-Könnens nicht hoch genug einzuschätzen. Wer nicht lesen kann, ist trotz der audio-visuellen Medien von einem Grossteil wichtiger Information und Kommunikation ausgeschlossen. «Nicht-Lesen-können kommt heute einer schweren Behinderung gleich.» (S.298.) «Leseförderung muss schon beim Vorschulkind beginnen, indem es in buchfreundlicher Umgebung die Tätigkeit des Lesens sieht und mit Büchern vertraut wird. Sie muss später den Schüler über das technische Lesenlernen hinaus ständig begleiten...

Als Grundlage für verschiedenste lesefördernde Massnahmen muss eine neue Vision des Lesens geschaffen werden, die sich auf die Erkenntnisse der neueren Leseforschung stützt und die ganze Bandbreite der Funktionen und Formen des Lesens anspricht. Noch immer ist mit dem Bild des Lesers die Vorstellung vom zurückgezogenen, lebensfremden Träumer verbunden, obwohl die neueren Untersuchungen zum Leseverhalten gerade die Übereinstimmung von hoher Leseintensität und vielseitigen Aktivitäten belegen.» (S.298.)

Wie kann diese neue Vision vom Lesen Fuss fassen? Der Bericht schlägt dafür – abgesehen vom schulischen Bereich – Massnahmen auf folgenden Ebenen vor:

- Sensibilisierung der gesamten Bevölkerung durch gezielte Kampagnen für das Lesen.
- Verstärkte Bemühungen, um Familien und familienähnlichen Bereichen (Heime, Horte, Gemeinschaftszentren) Zugang und Umgang mit Büchern zu erleichtern.

- Am Arbeitsplatz und in den Berufsschulen die Umgebung der Jugendlichen mit Lesestoffen ausstatten und freie Lesezeiten in den Berufsschulen einrichten.
- Bessere institutionelle Verankerung von allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, welche die Funktionen von Kommunikations- und Kulturzentren übernehmen können.
- Verstärkte Anstrengungen in Lehre und Forschung zugunsten des Bereichs von Kinder- und Jugendliteratur.
- Grössere Anstrengungen der Medienschaffenden, um Kinder- und Jugendliteratur an die Heranwachsenden heranzubringen.
- Stärkere Unterstützung von Autoren und Verlagen, die sich im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur engagieren.

- Gelegenheiten schaffen, wo Schüler individuell und im Kontakt mit Mitschülern Lesestoff auswählen können. Eine stärkere Gewichtung der freien Lektüre – insbesondere auch mit freier Lesezeit – erweist sich «gegenüber den eingeschliffenen Ritualen des lauten Reihumlesens als wesentlich sinnvoller und effektiver.» (S.302.)

Daneben werden aber auch wichtige institutionelle Vorschläge für die schulische Leseförderung gemacht. Diese sollen abschliessend hier genannt werden; sind doch institutionelle Anpassungen – nebst den gerade im Leseunterricht vielfältigen und erfolgreichen Einzelinitiativen von Lehrern, Bibliotheken und Schulen – für eine effektive Verbesserung des Leseunterrichts unverzichtbar.

Schulische Leseförderung

Breiten Raum im Massnahmenkatalog nimmt der schulische Bereich ein. Auf der Ebene des Unterrichts stehen dabei folgende drei Schwerpunkte im Zentrum:

- Zur Kenntnis nehmen und nutzen des vielfältigen Angebots von Büchern, insbesondere auch von Sachbüchern für Kinder und Jugendliche.
- Schaffen eines lesefreundlichen Milieus, eines Ambiente, in dem häufig und mit Lust gelesen wird. (Siehe dazu Näheres im Artikel von P.Blesi in diesem Heft.)

Die Schule muss ihre Rolle als Vermittlerin von Kinder- und Jugendliteratur wieder wahrnehmen!

Die Studie kommt zur ernüchternden Feststellung, dass bei der Mehrzahl der Lehrer nur minimste Kenntnisse der Kinder- und Jugendliteratur vorhanden sind, insbesondere trifft dies den heute umfangreichen Bereich der Kinder- und Jugend-Sachbücher. Zusammenfassend wird diese Tatsache von einem Seminarlehrer so kommentiert: «Lehrer, die ich auf diesen Sachverhalt (das Fehlen eines zeitgemässen Medienunterrichts, in dem das Kinder- und Jugendbuch die ihm gebührende Stellung einnimmt) angesprochen habe,

PHYSIK



BIOLOGIE



Lehrsysteme

Demonstrations- und Experimentiermaterial, Projektion

Ihr zuverlässiger Partner für jeden Fachbereich und alle Stufen

Kümmerly + Frey

Hallerstrasse 6 – 10, Postfach, 3001 Bern
Telefon 031 / 24 06 66 / 67

begründeten ihn damit, dass sie ohne dieses ‹zusätzliche!› Stoffgebiet schon mehr als genug zu tun hätten, um ihre Schüler in den Fächern, welche über Promotion oder Nicht-Promotion entscheiden, auf den geforderten Stand zu bringen. Die meisten von ihnen bedauerten auch, dass ihnen wenig Raum für kreatives und musikalisches Arbeiten bleibe, da die Gesellschaft heutzutage vor allem Selektion und Qualifikation erwarte. Sie übersehen dabei, dass das Jugendbuch für die Entwicklung der Schülerpersönlichkeit ebenso Entscheidendes und Wegweisendes wie die traditionellen Hauptfächer beiträgt und dass es zudem seinem Leser Anstösse zur Auseinandersetzung mit sich und seiner Mitwelt geben kann. Eine andere Ursache dafür, dass Lehrer das bestehende Jugendbuch-Angebot zu wenig nutzen, ist das mangelhaft ausgebildete Bewusstsein für dieses Leseinstrument. Sie bringen, wie sie selber sagen, zu wenig Kenntnis und Motivation aus der Ausbildung in ihre Lehrtätigkeit mit. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn sie – einmal in ihren Alltag eingespannt – bei der Jugendbucharbeit wenig Initiative zeigen, gerne beim Bewährten bleiben und ihren Schülern die Bücher empfehlen, die ihnen aus ihrer eigenen Kindheit in Erinnerung geblieben sind.» (S.296.)

Der Tatbestand der mangelnden Kenntnis und Nutzung führt zu Forderungen an die Ausbildung:

Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung müssen der Einführung und Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendliteratur grösseres Gewicht beimessen!

«Das Anliegen einer breit verstandenen Leseförderung und damit im Zusammenhang auch die Kinder- und Jugendliteratur muss in die Lehrerbildung aufgenommen werden. Voraussetzung dafür sind die Zugänglichkeit und der Einbezug einer Kinder- und Jugendbibliothek im Rahmen der Lehrerbildungsanstalten sowie der Einsatz qualifizierter Ausbilder.» (S.302.) In der Lehrerfortbildung muss eine kontinuierliche Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur sowie mit Problemen der

Lesemotivation und -förderung angestrebt werden. Besonders wichtig ist dabei der Einbezug der Bibliothek in die Arbeit mit den Schülern.

Bibliotheken sind nicht nur einzurichten, sondern auch zu nutzen!

Die Studie zeigt deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Bibliothekaren und Lehrern sehr unterschiedlich ist. Eine Massnahme, auf die die Autoren grosses Gewicht legen, ist die Aufwertung des Schulbibliothekars: «In grösseren Gemeinden oder Stadtquartieren sollte dieser voll zur Verfügung stehen. Ein neues, attraktives Berufsbild ist zu schaffen, das auch für erfahrene Lehrer verlockend sein kann. Zum Pflichtenheft eines solchen Schulbibliothekars muss die persönliche und gruppenweise Information und Beratung der Lehrer gehören.» (S.303.) Zur Erprobung wird die Durchführung regional organisierter Schulversuche vorgeschlagen.

Zum Schluss: Mit ‹Leselandschaft Schweiz› hat die schweizerische Diskussion um Lesen und Leseförderung eine Grundlage, die in ihrem Materialreichtum und in ihren Konsequenzen eine Fülle von Ideen und Anregungen zugänglich macht. Es ist zu hoffen, dass sie auch über Expertenkreise hinaus wahrgenommen und umgesetzt werden.



Peter Sieber, lic.phil.I, geboren 1954. Studierte Pädagogik, Sozialpsychologie und Sprachwissenschaften an der Universität Zürich. Seit 1982 Mitarbeit im Nationalfonds-Projekt «Mundart und Standardsprache in der Schule» am Deutschen Seminar der Universität Zürich unter Prof. H. Sitta. Daneben Lehrtätigkeit in der Lehrerbildung, seit 1985 Lehrbeauftragter für den Fachbereich Sprache am Seminar für Pädagogische Grundausbildung, Abteilung Zürichberg, in Zürich.